

Das St.Galler Puppentheater und die Schule

Autor(en): **Hiller, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Theaterjahrbuch**

Band (Jahr): **33 (1967)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-986651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ST. GALLER PUPPENTHEATER UND DIE SCHULE

Von Hans Hiller

Das jetzige «St. Galler Puppentheater» ist im Jahre 1956 gegründet worden. St. Gallen besitzt aber eine viel ältere Puppenspieltradition, die bis ins Jahr 1903 zurückreicht, weiter zurück als in jeder anderen Schweizer Stadt. Damals kam der junge Kaufmann Hermann Scherrer von Ausbildungsjahren in München zurück; er hatte dort auch bleibende Eindrücke von der Münchner Puppenspieltradition gewonnen, im besondern Kontakt mit dem berühmten Papa Schmid aufgenommen. Dieser war ja oft von begeisterten Zuschauern bestürmt worden, die er immer im ersten Augenblick kurz abzufertigen pflegte. Der junge St. Galler Kaufmann liess sich aber nicht abschrecken, und seine Beharrlichkeit machte auf Papa Schmid den entsprechenden Eindruck. Hermann Scherrer kehrte aus München mit guten Grundlagen fürs Puppenspiel, ja sogar mit einigen Marionettenfiguren Papa Schmidts zurück. In seinem Privathaus in der Multergasse führte er von 1903 an recht oft öffentliche Vorstellungen mit Marionetten durch. Dieses Zimmertheater, das wesentlich das Erbe Poccis pflegte, war jedoch sehr bald zu klein. Dem Verständnis der Familie Stoffel verdankte der unterdessen Stadtrat gewordene Textilkaufmann Hermann Scherrer die Uebersiedlung in ein eigenes kleines Theater, das in den ehemaligen Stallungen der Villa Stoffel eingerichtet worden war. Dort spielte Hermann Scherrer mit jugendlichen und erwachsenen Helfern regelmässig bis in den Zweiten Weltkrieg hinein. Das hohe Alter des Bühnenleiters war neben Heizungsschwierigkeiten der eigentliche Grund für die Einstellung des Betriebes.

Dieses «St. Galler Marionettentheater» unter Stadtrat Scherrer hatte schon recht enge Kontakte zu den Schulen, sei es, dass vor allem Kantonsschüler die jugendlichen Helfer waren, sei es, dass Extravorstellungen für die Schulen durchgeführt wurden. Mehrere Generationen bewahren ein dankbares und lebhaftes Erinnern an ihre ersten Theatereindrücke, die ihnen diese Kleinbühne vermittelt hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand sich auf die Dauer niemand, der das Erbe Stadtrat Scherrers weiter-

führen wollte, auch nicht nach entsprechenden Bemühungen des langjährigen Schulvorstandes Stadtrat Dr. Volland.

Das Puppenspiel in Form eines öffentlich spielenden Theaters wurde dann mit dem Kantonsschuljubiläum «100 Jahre Kantonsschule» 1956 wieder aufgenommen. Im Rahmen des Unterhaltungsprogrammes übernahm ich die Aufgabe, neben einem «Theater der Knirpse» (Personentheater mit Schülern des Untergymnasiums) der Marionettenbegeisterung eines Gymnasiasten zur Realisierung zu verhelfen. Dieser Schüler war der eigentliche Initiator der Marionettenproduktion «Goethe im Examen» von Friedell/Polgar, die ich mit einem grossen Stab freiwillig sich meldender Gymnasiasten herausbrachte. Von der Konstruktion einer Marionettenbühne glaubten wir uns dispensieren zu können: Wir erhielten von den Nachkommen Scherrers die Erlaubnis, die Scherrersche Bühne zu installieren. Sogleich aber ergab sich eine unüberwindliche Diskrepanz zwischen der Grösse der bereits angefertigten Marionetten und der Kleinheit des Bühnenausschnittes. Wir mussten also eine neue Bühne bauen und fanden auch für dieses Vorhaben bei der Schulleitung und beim Organisationskomitee des Jubiläums ein offenes Ohr. Die Inszenierung hatte grossen Erfolg: wir spielten die ganze Nacht zwischen den beiden Jubiläumstagen durch.

Von allen Seiten wurde ich bestürmt: Ist das nicht der gegebene Moment, das regelmässige Marionettenspiel in St. Gallen wieder aufzunehmen? Tatsächlich war der Augenblick, in dem sich mehrere hundert kulturell interessierte Leute — die ehemaligen Kantonsschüler aller Jahrgänge — vom Marionettenspiel begeistern liessen, ausserordentlich günstig, um die Idee eines Puppentheaters aufleben zu lassen. Es war mir von Anfang an klar, dass möglichst alle Erfahrungen, die im Puppenspiel in unserer Region gesammelt worden waren, für das Unternehmen nutzbar gemacht werden mussten. Eine Art Arbeitsgemeinschaft der in unserm Raum puppenspielerisch Tätigen sollte angestrebt werden. Die vorbereitende Versammlung fand unter dem Vorsitz des damaligen Rektors der Kantonsschule, Herrn Prof. Dr. Kind, in der Kantonsschule statt. Von allen Seiten konnte Zustimmung festgestellt werden; Sympathie für die Sache allein konnte aber nicht genügen. Ich musste in recht harter Weise von den künftigen Mitarbeitern konkrete Zusiche-

rungen verlangen, und bekam sie. Der Rektor der Kantonsschule sicherte uns unentgeltliches Gastrecht in der Aula der Kantonsschule auf mehrere Jahre zu, ohne zu wissen, dass ihn die Raumnot zwingen würde, das Angebot nach nur einem Winter widerrufen zu müssen. Ein anderes Lokal half uns dann für ein weiteres Jahr aus der Not. So konnte also noch im gleichen Herbst 1956 mit dem Spielbetrieb begonnen werden. Für die Mitwirkung stellten sich 1956 und später folgende Lehrkräfte, z. T. mit ihren Schülern zur Verfügung:

Neben meine Spielgruppe aus Kantonsschülern trat jene meines Kollegen Prof. Dr. Hans Hilty, der im ersten Spielwinter «Das Gotteskind» von Herrmann in der Inszenierung des früheren Zeichenlehrers an der Kantonsschule Prof. Wagner, herausbrachte. Ich selbst nahm im gleichen Winter mit meiner Gruppe «Abu Hassan» von Werner May in den Spielplan auf. Herr und Frau Prof. Rudolf Stössel vom Lehrerseminar Rorschach verfügten über eine jahrzehntelange Erfahrung im Handpuppenspiel und spielten sukzessive die Komödie «Theus und der Minotaurus» von Rudolf Jakob Humm, das Singspiel «Die Maienkönigin» von Gluck und einige «Galgenlieder» von Morgenstern, das Singspiel «Der betrogene Kadi» von Gluck, und «Goethe im Examen» von Friedell/Polgar, ein Wilhelm-Busch-Programm, bestehend im Kernstück aus «Max und Moritz» in der Vertonung von Heinrich Sutermeister. Von der Städtischen Töchterschule Talhof sagte Magda Werder, Zeichenlehrerin, ihre Mitarbeit zu und brachte nach eigenen Texten (zunächst mit ihren Schülerinnen) hintereinander heraus: «Kalif Storch» nach Hauff, «Der gestiefelte Kater» nach Perrault, «Die sieben Raben», «Hänsel und Gretel», «Das Sonnenschloss» nach dem gleichnamigen Tessiner Märchen, «Wasserkönigin Lilofee», ein eigenes märchenhaftes Stück, das im Appenzellerland spielt, und «Aschenbrödel». Jörg Widmer spielte zunächst mit seinen Primarschülern der Unterstufe «Rumpelstilzli» und «Das tapfere Schneiderlein» auch textlich in eigener Fassung. Da er gleichzeitig an der Klubschule unterrichtete, entstand dort eine Erwachsenen-Spielgruppe, mit der er eine lange Reihe von Stücken produzierte und spielte: «Genoveva», «Die kluge Bauerntochter» (in je einer Fassung für Kinder und Erwachsene), «Vogel Gryff», «Chantecler» von Edmond Rostand, «Tredeschin» nach dem gleichnamigen Bündner Märchen,

«Der krumme Weihnachtsbaum» nach Andersen «Jorinde und Joringel», «Der blaue Garten» (ein modernes Märchen, das inmitten einer grösseren Stadt spielt), «Die kleine Putzfrau» und «Anorak Lumpensacks Abenteuer im Röhrenwald», die drei letzten Produktionen auch nach eigenen stofflichen Ideen. Das mittelalterliche «St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu» in der Fassung Hans Reinharts brachten Berti Zweifel vom Arbeitslehrerinnenseminar und Willy Baus von der Kunstgewerbeschule zusammen mit ihren Schülern heraus. Christian Wiher aus Ebnat-Kappel zeigte als unser Gast mit den Schuierinnen des Kindergärtnerinnenseminars Sonnegg in Ebnat-Kappel das Singspiel «Die Bremer Stadtmusikanten» von Bergese/Schmolke. Hildegard Camenzind, Primarlehrerin, und ihr Gatte Paul Camenzind, Sekundarlehrer, jetzt Professor an der Verkehrsschule, spielten mit Kollegen den «Teufel mit den drei goldenen Haaren» und das «Lumpengesindel». Ausserdem wirkten sie in vielen anderen Inszenierungen mit. Kindergärtnerinnen aus der Stadt brachten hintereinander. «Die goldene Banane», «Eseli Hiphopp», zwei Phantasiestücke, «Zwerg Nase» nach Hauff, und «Hexenbirnen» von Therese Keller heraus.

Eine ganz besondere Stellung nimmt bei der Mitarbeit das Kindergärtnerinnenseminar der Stadt St. Gallen ein. Es hat seit Bestehen des «St. Galler Puppentheaters» praktisch mit jedem Kurs ein Handpuppenspiel fürs Kindergartenalter, meist mit eigenen Stoffen, inszeniert: «Schneeweisschen und Rosenrot», «Reis is Märtiland», «De Chaschper und sis Vögeli», «De Chaschper goht i d'Ferie» (alle unter Leitung von Nelly Luginbühl), «Kasper und die verzauberten Erdbeeren» unter der neuen Leiterin Lilly Niederer. Es ist hier also ein Stück Berufsausbildung durch die Zusammenarbeit mit dem «St. Galler Puppentheater» dadurch gefördert worden, dass mit aller Sorgfalt die Stücke aufführungsreif im «St. Galler Puppentheater» dargeboten wurden. Ueber diese Zusammenarbeit hinaus stellt das Kindergärtnerinnenseminar die angehenden Kindergärtnerinnen auch für den Saaldienst vor und während der Vorstellungen zur Verfügung. In ähnlicher Weise übrigens betreuen Schülerinnen des Arbeitslehrerinnenseminars die Billettkasse. Ich selbst habe, zum Teil mit der Unterstützung meiner Gattin, mit Kantonschülern als Spielern «Sechse kommen durch die ganze Welt», den «Kleinen Muck» nach Hauff und «Froschkönig» (wie alle

ändern nicht näher bezeichneten Spielstoffe nach den Brüdern Grimm) inszeniert.

Ueber diesen Mitarbeiterkreis hinaus wirkten und wirken auch Nichtlehrer und Nichtschüler mit. Die vielseitige Künstlerin Klara Fehrlin brachte «Von dem Fischer und syner Fru» heraus. Irma Scherrer, die betagte Tochter von Hermann Scherrer, betreute zwei Reprisen des alten «St. Galler Marionettentheaters»: «Heidi» von Johanna Spyri und «Tischlein deck dich». Der unterdessen verstorbene Grafiker Anton Blöchlinger spielte mit meinen Kantonsschülern zwei Schattenspiele: «König Violon und Prinzessin Clarinette» von Mahlmann und «St. Anton oder der Heiligenschein» von Alexander von Bernus. Der ebenfalls seither verstorbene Armin Rüeger, Apotheker in Bischofszell, brachte mit seiner Bischofszeller Spielgruppe das «Apostelspiel» von Max Mell auch in St. Gallen. Der damalige Bühnenbildner des Stadttheaters, Wilfried Sakowitz, stellte mit eigenen Marionetten eine Szenenfolge zusammen («Spielerei an Fäden»). Selbständig inszenierte meine Gattin «Schneewittchen» mit vier Kantonsschülerinnen. In einer Spielzeit zogen wir auch das Heerbrugger Marionetten-Theater von Herrn und Frau Uebersax zur Mitarbeit herbei. Im Zusammenhang mit dem ganzen Spielbetrieb ist ein Ensemble von dreissig erwachsenen Mitarbeitern entstanden, das immer mehr, vor allem bei anspruchsvollen Aufgaben, die jugendlichen Mitarbeiter entlastete. Doch wird auch heute noch bewusst immer wieder der Zuzug neuer jugendlicher Spieler gesucht und gefunden.

Dieser Spielbetrieb wurde von Anfang an bewusst ergänzt durch ausgezeichnete schweizerische und ausländische Bühnen. So waren die schweizerischen Handpuppenspielerinnen Therese Keller und Käthy Wüthrich in St. Gallen zu Gast, die Marionetten-Produktionen von Herrn und Frau Loosli; die deutschen Bühnen: «Die Hohnsteiner» (Gruppe Friedrich Arndt), Dr. Bührmann (chinesische Figurenspiele), Gerhard Mensching (früher Bonn, jetzt Bochum), das Münchner Marionetten-Studio «Kleines Spiel», von dem wir zudem zwei gelungene Inszenierungen mit unsern eigenen spielerischen Kräften übernehmen konnten bzw. können: «Eugen, eine merkwürdige Geschichte» und «A trumpet for Nap» (beide von Tankred Dorst), und für Vorstellungen während der Unterrichtszeit — diese Möglichkeit haben unsere berufstätigen Amateur-Spieler ja nicht —

das Ratzeburger Marionettentheater Fritz Fey; 1966 die französische Truppe von Yves Joly. 1965/66 brachte ich «König Hirsch» von Gozzi mit den 1918 geschaffenen Marionetten von Sophie Taeuber-Arp heraus. Augenblicklich bereiten wir ebenfalls für Erwachsene ein Justinus-Kerner-Programm vor.

Wir betrachteten es von Anfang an nicht nur als eine pädagogische, sondern auch als eine künstlerische Notwendigkeit, die Eignung der Kinderstücke für die verschiedenen Altersstufen besonders im Auge zu behalten und Kinder und Eltern entsprechend darauf aufmerksam zu machen. Beschränkt in St. Gallen, vor allem aber in der Region geben wir mit unserer Reisebühne laufend Gastspiele für Schulkinder und Erwachsene auf entsprechende Einladungen hin.

Von Anfang an konstituierte sich das «St. Galler Puppentheater» als Verein, bestehend aus den Mitarbeitern und Besuchern bzw. aus den Eltern der kleinen Besucher. Ohne grosse Werbung gewannen wir gegen 500 Mitglieder, deren Zahl sich, trotz Mutationen, konstant hält. Im Rahmen dieser vereinsmässigen Organisation ist aus der ursprünglich lose gedachten Arbeitsgemeinschaft schliesslich ein durch den Vorstand und durch mich als Präsidenten in zentralisierter Verantwortung geleitetes Amateur-Theaterunternehmen entstanden. Alle Mitarbeiter arbeiteten ohne Entgelt, bekommen also regelmässig nur ihre Spesen vergütet und nur ausnahmsweise einen Zustupf darüber hinaus. Trotzdem war der Betrieb vom Moment an, als sich der Bezug permanenter Räumlichkeiten als notwendig erwies (Neubau am Hochhaus Lämmli brunnenstrasse 34), nicht ohne eine kleine Subvention der Stadt durchzuhalten. Einen etwas grösseren Betrag bezahlen die Stadt und der Kanton für meine teilweise Entlastung von meiner Schultätigkeit zugunsten der arbeitsreichen Leitung des konstant gewordenen Betriebes. Es galt, in unterschiedlichem Masse die rund fünfzig Inszenierungen zu betreuen und weitgehend für die Organisation und die Finanzierung zu sorgen, die unsere nahezu 900 Vorstellungen für rund 100 000 Zuschauer bedingten. Ich glaube, dass sich unsere bisher einzigartige Betriebsform durchaus auch an andern Orten bewähren könnte.

